

## Rede zur Kundgebung am 06. Juli 2019 in Münster

### Demonstration der Diözesan-kfd und Maria 2.0

Ich bin Monika Eyll-Naton, Pastoralreferentin einer großen Landgemeinde am Niederrhein. Ich habe nicht gelernt, politische Reden zu halten. Was ich kann, ist einfallendes Plädoyer für Jesus Christus zu halten und das Wirken des Heiligen Geistes in unserer Kirche! Gut, dass ihr da seid, um zusammen mit uns deutlich zu machen: Wir wollen Gleichberechtigung. Amen! Wir wollen Mitbestimmung, Mitgestaltung, Entscheidungen auf Augenhöhe.

Darum sage ich noch einmal: gut, dass ihr da seid. Viele gehen nämlich, verlassen die Kirche, drehen ihr den Rücken zu. Ihr aber seid gekommen, weil ihr einsteht für euren Glauben und einsteht für das Wort Gottes, das der Maßstab unseres Handelns sein soll.

Bischof Felix hat in einer Stellungnahme zu dem Brief von Papst Franziskus an die Gläubigen in Deutschland gesagt: „Es darf uns nicht darum gehen, unsere Ideen durchzusetzen. Es ist sein (des Papstes) Anliegen, auf das zu hören, was der Geist uns sagt, und wie er uns führt.“

Recht haben Sie, Herr Bischof, möchte ich Ihnen zurufen. Wir sind immer wieder aufgefordert, auf den Heiligen Geist zu hören und nicht unsere Ideen in den Vordergrund zu schieben.

Wenn aber durch eine Graswurzelbewegung wie Maria 2.0, die eine Hand voll Frauen in einer beliebigen Gemeinde unseres Bistums gegründet hat; wenn durch eine solche Graswurzelbewegung im deutschsprachigen Raum eine so große Bewegung entsteht, was ist das dann anderes als vom Geist geführt und vom Geist bewegt? Wir schieben unsere Anliegen nach vorne, weil der Geist uns dazu antreibt!

Ich zitiere mal eine Kollegin: „Eine Frau zu benachteiligen, weil sie eine Frau ist, heißt, einen Menschen aufgrund eines biologischen Merkmals zu benachteiligen. Das ist die gleiche Stufe wie die Benachteiligung eines Menschen aufgrund seiner Hautfarbe, einer Krankheit oder einer Behinderung.“ Soweit meine Kollegin.

In der deutschen Gesetzgebung heißt das Diskriminierung und ist verboten.

Aber es geht mir gar nicht nur um uns Frauen. Es geht mir um den kirchlichen Umgang und die kirchliche Sichtweise auf so viele, die sich als ausgegrenzt erleben: zum Beispiel die Wiederverheirateten und die Menschen in konfessionsverbindenden Partnerschaften; die Homosexuellen und Transgender.

Gerade bei den beiden letztgenannten sollten wir aber Gott beim Wort nehmen: Wir sind alle Gottes Geschöpfe und er unser Schöpfer. Über seine Schöpfung können wir nur staunen, welche Vielfalt er geschaffen hat. Er hat es doch sehr gut hinbekommen. In der Bibel selber steht: Und siehe, es war sehr gut! Wie können wir da sagen, Homosexualität ist therapierbar, also sollte wegtherapiert werden? Wie können wir da sagen, die leben keine ernsthaften Partnerschaften, die wechseln doch oft ihren Partner/ihre Partnerin? Wenn das ein Kriterium ist, sind da die heterosexuellen Menschen besser?

Ich möchte dem Jesu Wort entgegenhalten: (Mt 7, 1-2) »Urteilt nicht über andere, damit Gott euch nicht verurteilt. Denn so wie ihr jetzt andere richtet, werdet auch ihr gerichtet werden. Und mit dem Maßstab, den ihr an andere anlegt, werdet ihr selbst gemessen werden.« Jesus setzte die Barmherzigkeit und die Liebe über alles. Das Gesetz höher zu halten, verdunkelt Jesu Botschaft, die wir heute aber dringender nötig haben als je zuvor!

In unserer Gemeinde wurde am vergangenen Dienstag auf einem Abend, den wir Visionsabend genannt haben, ein Brief verabschiedet, der nun allen Gemeindemitgliedern zur Unterschrift vorliegt. Wir sind eine große Gemeinde mit ca. 19.000 Christen. Die Menschen formulierten folgendes – und ich denke, dass wir da in eurem Sinne sprechen:

\* Die Glaubwürdigkeit der Kirche hängt fundamental von der Frauenfrage ab. Wir können nicht länger akzeptieren, dass Frauen an den Ämtern und Entscheidungsprozessen in der Kirche noch immer so wenig beteiligt sind. Partizipation und Geschlechtergerechtigkeit sind die wesentlichen Stichworte. Wir wünschen uns, dass der Glaube und die Spiritualität von Frauen, dass ihr Charisma, ihr Fachwissen und ihre Bildung auf allen Ebenen der Kirche endlich anerkannt und integriert wird und dass die Frauen zu den Weiheämtern zugelassen werden.

\* Wir erleben, dass der Pflichtzölibat verhindert, dass lebenserfahrene Menschen mit Partnerschafts- und Familienwunsch ihrer Berufung zum Priester nachgehen und den Beruf des Priesters ergreifen können. Der freiwillige Zölibat ist eine gute Lebensform, die aber nicht mit dem Priesteramt verknüpft werden sollte.

\* „Wir glauben an den einen Gott“ bekennen wir immer wieder im Glaubensbekenntnis. Darum ist es uns ein Anliegen, dass Menschen in konfessionsverbindenden Partnerschaften selbstverständlich gemeinsam zur Kommunion gehen dürfen.

\* Wir wünschen uns, dass Menschen, deren Liebe in der Ehe gestorben ist und die sich mit Hoffnung auf einen neuen Partner einlassen, dazu den kirchlichen Segen bekommen und sich weiterhin von Jesus Christus in der Kommunion nähren lassen dürfen.

\* Wir leben in einer großen Vielfalt in unserer Gemeinde, in unserer Stadt, in unserem Land. Respekt und Toleranz sind nicht nur demokratische, sondern auch christliche Werte. Darum ist es uns wichtig, dass Menschen in der Katholischen Kirche in ihrer Liebe, Treue und Verlässlichkeit zueinander gesehen und nicht auf ihre Homosexualität reduziert werden.

Für uns sind die konfessionsverbindenden Ehepaare, die Wiederverheirateten, die Homosexuellen unsere Familienangehörigen, unsere Freund\*innen, unsere Nachbar\*innen, unsere Mitchristen im sonntäglichen Gottesdienst, die sich von der Amtskirche geduldet, aber nicht willkommen fühlen. Wir möchten da ein anderes Zeichen setzen: Jesu Barmherzigkeit über das Gesetz, Jesu Liebe zu den Menschen über jedes amtskirchlich-konforme Verhalten.

Wenn ich euch alle hier sehen, dann macht mir das Mut. Dann zeigt mir das, dass wir die Gestaltung der Kirche mit in die Hand nehmen.

Maria 2.0 ist eine integrierende Initiative. Immer wieder höre ich den Vorwurf der Spaltung. Maria 2.0 spalte die Frauen, die Gemeinden, die Kirche.

Nein!, möchte ich dem entgegenhalten!

Nein, so ist es nicht!

Die Spaltung liegt schon viel früher, und sie liegt in der Struktur der Kirche, weil wir das Wort Jesu über die Jahrhunderte immer nur einseitig ausgelegt und in Gesetze gegossen haben. Gesetze, die die Homosexuellen, die Wiederverheirateten, die Konfessionsverbindenden und auch uns Frauen ausgrenzen. Es hat an vielen Stellen seine befreiende und integrierende Botschaft verloren, sodass es gesellschaftlich in der Bedeutungslosigkeit verschwindet. Und das ist tragisch!

Maria 2.0 möchte das Ausgegrenzte, möchte die Ausgegrenzten integrieren, hineinholen in die Mitte unserer Gemeinschaften, den Menschen auf Augenhöhe begegnen und sie nicht klassifizieren in Menschen mit geduldeter Teilhabe, gar keiner Teilhabe oder voller Teilhabe an der Mahlgemeinschaft mit Jesus.

Ja, lassen wir den Geist wirken in unserer Kirche! Den Geist, der uns antreibt, die Kirche zu verbessern, damit das Reich Gottes schon jetzt und hier sichtbar wird! Stehen wir auf und stehen wir zusammen – aus Liebe zu Jesus Christus!